

PROGRAMM

Antonín Dvořák

„Karneval“, Konzert-Ouvertüre für Orchester op. 92 (10 Min.)

Ludwig van Beethoven

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73 (37 Min.)

Allegro

Adagio und poco mosso

Rondo. Allegro

Dezső Ránki, Klavier

PAUSE

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 (37 Min.)

Allegro maestoso

Poco adagio

Scherzo. Vivace

Finale. Allegro

Sendetermin:

Direktübertragung auf SR2 KulturRadio
und nach dem Konzert 7 Tage unter www.drp-orchester.de



ANTONÍN DVOŘÁK

* 8. September 1841 in Nelahozeves

† 1. Mai 1904 in Prag

Soll Musik als autonome Kunst nur ihren eigenen Regeln und überlieferten Formen folgen, oder kann sie mithilfe von „Programmen“, also außermusikalischen Handlungen, Ideen oder Bildern, zu individuellen und zeitgemäßen Strukturen finden? Diese Frage spaltete die Musikwelt des 19. Jahrhunderts in zwei Parteien, doch Antonín Dvořák ließ sich keiner von ihnen eindeutig zurechnen. Er schrieb Konzerte und Sinfonien, wie die Befürworter der „absoluten Musik“ um Johannes Brahms, aber in seinen späteren Jahren auch sinfonische Dichtungen, wie die „neudeutschen“ Programmmusiker um Franz Liszt. Seine drei Konzertouvertüren op. 91 bis op. 93 nehmen eine Zwischenposition ein: Ihnen liegen zwar keine ausgearbeiteten Handlungen zugrunde, wohl aber allgemeinere außermusikalische Ideen. Die Formen folgen dem Muster des traditionellen Sonatenhauptsatzes, weisen aber einige Besonderheiten auf.

Rauschhafte Lebensfreude – Dvořáks Ouvertüre „Karneval“

Dvořák komponierte die Stücke 1891/92, kurz vor seinem zweieinhalbjährigen USA-Aufenthalt, als Zyklus über die Themen „Natur, Leben und Liebe“. Über die Benennung der einzelnen Ouvertüren war er sich zunächst nicht schlüssig: So trug beispielsweise die erste Ouvertüre in seinen Skizzen die Titel *In der Einsamkeit*, *Ouvertura lyrica*, *Sommernacht* und schließlich *In der Natur*. Die zweite Ouvertüre erhielt, ebenfalls nach längerem Schwanken, den Namen *Karneval*, und die dritte ging unter dem Titel „Othello“ in Druck. Alle drei Werke sind durch ein Motto-Thema verknüpft, und sie wurden am 28. April 1891 im Prager Rudolfinum auch gemeinsam uraufgeführt. Heute spielt man die Ouvertüren meistens einzeln, wobei die zweite, *Karneval*, nicht ohne Grund die größte Popularität genießt. Jene ausgelassene Lebensfreude, die der Titel erwarten lässt, spiegelt sich im schnellen Grundtempo und der ungewöhnlich stark besetzten Gruppe der Schlaginstrumente. Allerdings beherrscht mitreißender Schwung nicht das gesamte Stück; mehrfach schiebt Dvořák kontrastierende Abschnitte ein. So etwa die „Poco tranquillo“ überschriebene Passage, in der die Violinen ein Moll-Thema anstimmen. Oder das verträumte „Andantino con moto“ mit der hartnäckig wiederholten Begleitfigur des Englischhorns. Dann jedoch setzen sich wieder die pulsierenden Rhythmen des Karnevals durch – am Ende sogar in rauschhaft gesteigertem Tempo.

Dramatisch, expressiv, schroff – die siebte Sinfonie

Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben. Diese ruppigen Lobesworte fand Brahms für seinen acht Jahre jüngeren Kollegen Dvořák. Nachdem er ihn 1874 für ein österreichisches Staatsstipendium vorgeschlagen hatte, förderte er ihn weiterhin nach Kräften. Etwa indem er ihn Fritz Simrock empfahl, der dann tatsächlich Dvořáks Hauptverleger wurde und seine Werke in ganz Europa bekannt machte. In einer Zeit des aufkommenden Nationalbewusstseins sprach Dvořáks böhmisch-mährischer Tonfall den Patriotismus seiner Landsleute an, und im Ausland freute man sich an den frischen, unverbrauchten Melodien, genoss dabei sicher auch den Reiz des Exotischen. In England mit seinem von Chören geprägten Musikleben begeisterten sich die Hörer vor allem für Dvořáks Vokalmusik. Doch auch die sechste Sinfonie, die der Komponist 1884 bei seiner zweiten Englandreise aufführte, war sehr erfolgreich. So erfolgreich, dass die Royal Philharmonic Society für das folgende Jahr eine weitere Sinfoniein Auftrag gab – die Siebte, die am 22. April 1885 in der Londoner St. James Hall uraufgeführt wurde.

Der von Brahms bewunderte Ideenreichtum kennzeichnet zweifellos auch dieses Werk. Allerdings ist der Charakter der Ideen hier ein ganz anderer als in früheren – und auch späteren – Kompositionen. Nur wenig erinnert an den slawisch-folkloristischen Einschlag, an das unbeschwerte Musikantentum des „böhmischen Spielmanns“ Dvořák. Stattdessen gibt sich die Siebte dramatisch expressiv, herb und schroff. In der Literatur wurde viel gerätselt, was es mit dieser schweren, vergrübelten Stimmung auf sich hat, die die Siebte nur mit wenigen anderen Werken Dvořáks teilt – unter ihnen etwa das Klaviertrio f-Moll und die Konzertouvertüre „Husitská“, beide 1883 entstanden. Einige Autoren haben den Charakter dieser Stücke mit dem deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt in Verbindung gebracht, der zu Anfang der 1880er Jahre immer mehr das politische Klima in Böhmen bestimmte. Als durchaus patriotischer tschechischer Komponist, der aber viele deutsche Künstlerfreunde hatte und im deutschsprachigen Raum bevorzugt gespielt wurde, stand Dvořák zwischen den Fronten. Einerseits hielten ihm seine Landsleute vor, er betreibe seine Kunst um des bloßen Erfolges willen nur noch fürs Ausland. Andererseits reagierte das Publikum etwa in Wien zunehmend voreingenommen gegen eine Komposition, die einen slawischen Beigeschmack hat (Brief Dvořáks an den Dirigenten Hans Richter). Simrock empfahl Dvořák sogar, nur ja keine Werk-titel mehr zu verwenden, die das Adjektiv „slawisch“ enthielten. In seiner

Siebtens verleugnet der Komponist zwar den tschechischen Nationalcharakter nicht gänzlich, doch zumindest verbirgt er ihn, etwa in Anklängen an alte tschechische Choräle.

Noch in einer anderen Hinsicht könnte Kritik von außen Dvořáks Schaffensprozess beeinflusst haben: Nach der Aufführung seiner Oper *Dimitrij* im Jahr 1882 hatten selbst Anhänger Zweifel an Dvořáks dramatischer Begabung anklingen lassen. Diese Vorwürfe trafen den Komponisten offenbar schwer, was durch verschiedene Äußerungen belegt ist. Man kann sich daher gut vorstellen, dass der dramatische Grundcharakter der siebten Sinfonie einer Trotzreaktion entspringt. Elemente des Dramatischen sind im gesamten Werk die starken Kontraste auf engem Raum und die großen Intervallsprünge. Im ersten Satz fällt die Dichte des motivischen Geschehens auf, das Schwanken zwischen den widersprüchlichsten Ausdrucksbezirken – pathetisch und poetisch, zielstrebig und zögerlich, stürmisch und ratlos. Bezeichnend ist der Schluss dieses Allegros: Er scheint einen Sieg des dämonischen Hauptthemas anzusteuern, um dann doch in Resignation zu versinken. Recht dramatisch, zumindest für ein Adagio, wirkt auch der zweite Satz mit seinen rezitativartigen Unisono-Einwürfen, weniger vielleicht das eher wehmütige Scherzo mit seinem pastoralen Trio. Dafür knüpft jedoch das Finale wieder an die grübelnde Haltung und den tragischen Gestus des Kopfsatzes an. Der Dirigent Hans Richter hatte zweifellos gute Gründe für seine Auffassung, dass diese Sinfonie nur ein dramatisch geübter Dirigent, ein „Wagnerianer“, zur vollen Geltung bringen könne.

Rauschhafte Lebensfreude – Dvořáks Ouvertüre „Karneval“

Musik wird als aufwühlend oder entspannend, beglückend oder traurig empfunden – man staunt immer wieder, wie Kombinationen von Schallfrequenzen zu so gegensätzlichen Reaktionen führen können. Warum klingt zum Beispiel der erste Satz von Dvořáks siebter Sinfonie düster-dramatisch? Er beginnt mit Paukenwirbel und Kontrabass-Tremolo – also mit schnellen Tonwiederholungen. Dass sie beim Hörer Erregung auslösen, erkannte schon um 1600 Claudio Monteverdi, der dafür den Begriff „genere concitato“ erfand.

Bei Dvořák werden diese Tonwiederholungen allerdings sehr leise und von sehr tiefen Instrumenten ausgeführt. Das wirkt wie ein fernes, bedrohliches Grollen und setzt archaische Ängste frei – etwa vor Gewitter oder Erdbeben. Dann spielen die ebenfalls vergleichsweise tiefen Bratschen und Celli in kreisender Bewegung und kleinen Tonschritten das Hauptthema – die Musik kommt nicht vom Fleck, kann sich nicht aus der unheilvollen Atmosphäre lösen. Dieser Eindruck wird durch einen „Orgelpunkt“ verstärkt – der Basston (in Kontrabässen, Pauke, Hörnern) bleibt beharrlich liegen, obwohl sich der harmonische Zusammenhang verändert. Dann Lauterwerden, Akzent, Tremolo der Celli, Bratschen und zweiten Geigen – das Gefühl von Bedrohung intensiviert sich. Statt kleiner Tonschritte spielt jetzt der als „Teufelsintervall“ bekannte Tritonus (übermäßige Quart) eine immer größere Rolle, ebenso der aus zwei Tritonus-Intervallen zusammengesetzte verminderte Septakkord, den bereits Carl Maria von Weber in der gruseligen „Wolfsschlucht-Szene“ seines *Freischütz* einsetzte. Viele Einzeleffekte steuern unsere emotionale Reaktion auf Musik, doch ihr Zusammenspiel macht erst die Kunst des Komponisten aus.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

* 16. Dezember 1770 in Bonn

† 26. März 1827 in Wien

Ludwig van Beethovens fünftes und letztes Klavierkonzert, 1809 entstanden, versetzte schon bei seiner Leipziger Uraufführung im Jahr 1811 das Publikum in eine Begeisterung, die sich kaum mit den gewöhnlichen Äußerungen der Erkenntlichkeit und Freude begnügen konnte, so ein Rezensent. Und wie so viele beliebte Stücke erhielt auch dieses bald einen Beinamen: „L'Empereur“ („Der Kaiser“). Der Ehrentitel erscheint durchaus angemessen, denn das Es-Dur-Werk ist das glanzvollste und bei weitem am großzügigsten dimensionierte unter Beethovens Klavierkonzerten. Ungewöhnlich lang ist vor allem der erste Satz; er übertrifft mit seinen 578 Takten sogar die Kopfsätze der fünften und der neunten Sinfonie. Dieses Allegro verkörpert den Beethoven, der zur Legende wurde – kraftvoll, energisch, vor allem aber phantasievoll die Konventionen der Gattung überschreitend.

Brillant und innig – Beethovens fünftes Klavierkonzert

Zu Beethovens Zeit begannen Konzert-Kopfsätze üblicherweise mit einer „Doppelexposition“: Die Themen wurden zunächst vom Orchester präsentiert, dann noch einmal, wenn auch nicht unbedingt vollständig, vom Solisten. Beethoven jedoch stellte vor die Orchesterexposition ein improvisatorisch anmutendes, von Tutti-Schlägen gegliedertes Klaviersolo. Eine radikale Neuerung enthält auch der Schluss des Allegros: Wo man normalerweise eine vom jeweiligen Solisten gestaltete Kadenz erwarten würde, notiert Beethoven: *Non si fa una Cadenza, ma s'attacca subito il seguente* – man spiele keine Kadenz, sondern schließe unmittelbar das Folgende an. Was folgt, ist eine knappe, teilweise vom Orchester begleitete Übergangspassage, die direkt zum hinreißenden Höhepunkt führt. Natürlich sind auch die übrigen kadenzähnlichen Passagen in den Ecksätzen sämtlich auskomponiert, so dass der Musikwissenschaftler Joseph Kerman mit Recht schreiben konnte: Zum ersten Mal übernahm ein Komponist die alleinige Verantwortung für den gesamten Text eines Konzerts, einschließlich seiner mannigfaltigen quasi-improvisatorischen Momente.

So kraftvoll brillant der erste Satz wirkt, so innig gibt sich das „Adagio un poco mosso“ in H-Dur. Als Beethoven dieses Adagio schrieb, so berichtet sein Schüler Carl Czerny, schwebten ihm die religiösen Gesänge frommer Wallfahrer vor. Tatsächlich lässt das Thema des Satzes an eine Hymne denken. In der Beethoven-Literatur wurde das Adagio gelegentlich auch als eine „Klangstudie“ bezeichnet. Das rechtfertigen zahlreiche ungewöhnliche Effekte wie etwa die Instrumentation der Anfangsmelodie: Die Geigen, nicht aber die tiefen Streicher spielen hier mit Dämpfer. Unkon-

ventionell auch die Formanlage des Satzes: Die Melodie ist von den beiden ihr folgenden Variationen durch kontrastierendes musikalisches Material getrennt. Ohne formalen Abschluss endet der Satz mit einer tastend-zögernden Überleitung ins Finale. Dieses ist, wie bereits in den vier vorangegangenen Klavierkonzerten, ein Rondo. Es erinnert mit seinem 6/8-Takt an die „Jagd-Finales“ des 18. Jahrhunderts. Im Ausdruck kehrt der Satz wieder zum grandiosen Charakter des Anfangs zurück. Die Vitalität wird allerdings durch drängende Rhythmen und unerwartete Akzente noch gesteigert – insgesamt ein würdiger Abschluss dieser wahrhaft „kaiserlichen“ Komposition, die sich in jedem ihrer drei Sätze deutlich von der Masse der üblichen Virtuosenkonzerte abhebt.

So *gut*
kann's
Einem
gehen
Bonne Table,
bon appetit.



BONNE

TABLE

**Restaurant Bonne Table
im Hotel La Résidence**

Geöffnet Montag-Freitag
12 Uhr – 14 Uhr,
18 Uhr – 23 Uhr

Faktoreistraße 2
D-66111 Saarbrücken

Tel.: +49 (0)681-38 82-0
Fax.: +49 (0)681-38 82-185

info@la-residence.de
www.la-residence.de

DEZSÖ RÁNKI | Klavier

Dezső Ránki, 1951 in Budapest geboren, zählt zu den bekanntesten ungarischen Pianisten unserer Zeit. Er studierte an der Budapester Franz Liszt-Akademie. 1969 gewann er den ersten Preis beim Robert-Schumann-Wettbewerb. Dies war der Auftakt zu seiner internationalen Karriere.

BereitsfrühfielRánkidurchseinerstaunliche Virtuosität und natürliche Musikalität auf. Sein Spiel ist prägnant und klar, rhythmisch robust, nuancen- und farbenreich, doch ohne Sentimentalität. Ránkis umfangreiches

Repertoire reicht von der Klassik über die Romantik bis zu Bartók und Kurtág. Gastspiele führen Dezső Ránki regelmäßig in die wichtigsten Musikzentren Europas und Nordamerikas sowie nach Japan, wo er im Juli 2015 mehrere Solo-Recitals sowie Konzerte mit dem Tokyo Symphony Orchestra unter der Leitung von Jonathan Nott spielte.

Internationale Orchester, mit denen Ránki Konzerte gab sind: London Philharmonic Orchestra, Concertgebouw Orchester Amsterdam, Netherlands Radio Philharmonic Orchestra, Orchestre National de France, Orchestre de la Suisse-Romande, Budapest Festival Orchestra und NHK-Symphony Orchestra Tokyo. In Deutschland war Dezső Ránki u. a. Solist bei den Berliner Philharmonikern, beim Konzerthausorchester Berlin, dem Gewandhausorchester Leipzig, der Dresdner Philharmonie und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Er gastierte im Festspielhaus Baden-Baden, beim Schumannfest in Düsseldorf, beim Kissinger Sommer und beim MDR Musiksommer. Dezső Ránki spielte unter Dirigenten wie Iván Fischer, Vladimir Jurowski, Zubin Mehta, Lorin Maazel, Sir Yehudi Menuhin, Gennady Rosdestvensky, Kurt Sanderling, Sir Georg Solti und Jeffrey Tate.

Solo-Recitals in der Wigmore Hall London oder im Concertgebouw Amsterdam sowie Konzerte bei renommierten Festivals, darunter Musikfestwochen Luzern, Wiener Festwochen, Prager Frühling, Kammermusikfest Lockenhaus und bei den Festivals in La Grange de Meslay und La Roque d'Anthéron unterstreichen seinen herausragenden Ruf.

Aufnahmen des Pianisten wurden bei Hungaroton, Teldec, Denon und Quint Records veröffentlicht. Seine Einspielung der Etüden op. 10 von Chopin wurde mit dem „Grand Prix du Disque“ ausgezeichnet und seine CD mit Bartóks Mikrokosmos gewann den „Grande Premio dei Critici Italiani“. Dezső Ránki erhielt zweimal, in den Jahren 1978 und 2008 den angesehenen Kossuth-Preis, die höchste staatliche Auszeichnung in Ungarn im Bereich Kultur.





KrausFrink

MOUVEMENTS – Zeitgenössische Musik

Freitag, 5. Mai 2017 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal
Abschlusskonzert der 10. Saarbrücker Komponistenwerkstatt
Deutsche Radio Philharmonie | Dirigent: Manuel Nawri
Werke von Benedikt ter Braak, Martin Sadowski, Samuel Walther und Florian Wessel

Mittwoch, 17. Mai | 20 Uhr | Schlosskirche
Streichquartett und Schlagzeug
Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie
Werke von Alexander Goehr, Nicolaus A. Huber und Pavel Haas

Sonntag, 21. Mai, 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken
Etat d'alerte
Deutsche Radio Philharmonie | Dirigent: Peter Rundel
KrausFrink: Victor Kraus und Martin Frink
Werke von Olivier Messiaen, Claude Lenner (Uraufführung),
Philippe Manoury (Uraufführung) und Béla Bartók

SR-Shop im Musikhaus Knopp Saarbrücken, Tel. 0681/9 880 880

www.deutscheradiophilharmonie.de



saarmoselle



ernst von siemens
musikstiftung

HfM SAAR
Hochschule für Musik

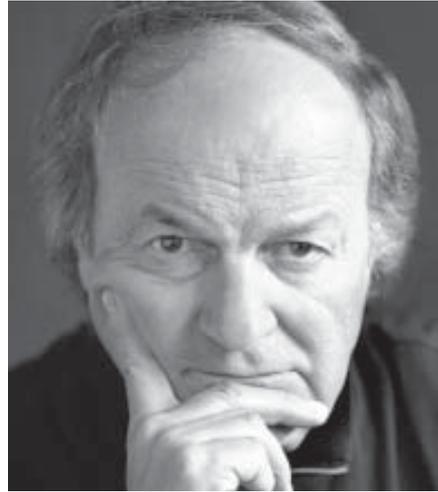


SWR >>

**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern
Chefdirigent: Karel Mark Chichon

MICHEL TABACHNIK | Dirigent

Michel Tabachnik ist ein Phänomen und ein Ausbund an Musikalität. Zehn Jahre lang dirigierte er regelmäßig die Berliner Philharmoniker sowie die großen Klangkörper in allen Hauptstädten der Welt. Er war Weggefährte und Berater Herbert von Karajans, gründete im Auftrag von Pierre Boulez das Ensemble Intercontemporain in Paris und das Orchestre National de Lorraine. Nach fast 15-jähriger Pause kehrte er mit ungebrochener Kraft ans Dirigierpult zurück. Von 2008 bis 2015 war er ein äußerst inspirierender Chefdirigent des Brussels Philharmonic Orchestra.



Er studierte in Genf Klavier, Komposition und Dirigieren und wurde schon früh durch Ernest Ansermet und Igor Markevitch gefördert. 130 Welturaufführungen dirigierte Tabachnik, darunter allein 20 von Iannis Xenakis, der ihn zeitlebens seinen „Lieblingsinterpreten“ nannte. Bis heute ist Tabachnik einer der seltenen Dirigenten, die Brahms mit der gleichen Wärme behandeln wie Xenakis oder Strawinsky.

Permanenter Gast ist Tabachnik am Teatro La Fenice in Venedig und bei den Festivals von Besançon und Montpellier, wo neben Debussy und Ravel auch die Klassiker der Deutschen Romantik auf dem Programm stehen. Als Gastdirigent kehrt Michel Tabachnik seit 2011 regelmäßig zu den großen Deutschen Orchestern zurück: Gürzenich Orchester Köln, SWR Sinfonieorchester Stuttgart (mit dem er im Sommer 2012 am Lucerne Festival gastierte), Berliner Konzerthausorchester, sowie NDR Sinfonieorchester Hamburg oder BR Symphonieorchester München. 2017 feierte der Schweizer Dirigent er sein Comeback am Tonhalle Orchester Zürich.

Zahlreiche Konzertaufnahmen (bei Erato und Lyrix) zeigen die Spannweite seines Repertoires: von Beethoven über Wagner bis Honegger und Xenakis. Daneben wirkt Michel Tabachnik auch als Komponist. Seine Musik wird regelmäßig in Deutschland, Frankreich und den Benelux-Ländern aufgeführt. Im Februar 2016 führte die Opéra de Lyon die Weltpremiere seiner Oper *Walter Benjamin* auf. Auch die Förderung des musikalischen Nachwuchses liegt ihm am Herzen. So wirkte er als Professor an der Universität Toronto wie auch an der Musikakademie Kopenhagen und gab internationale Meisterkurse. Er hat auch verschiedene Jugendorchester geleitet. Das 1984 von ihm gegründete Orchestre des Jeunes de la Méditerranée ist bis heute gern gesehener Gast bei zahlreichen französischen Festivals.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie bespielt Konzertreihen an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern. Regelmäßig tritt sie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Brüssel, Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach China und Japan, 2016 bereiste das Orchester zum dritten Mal Südkorea, im April 2017 war es zu Gast beim Beethoven-Festival in Warschau. Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie von 2011 bis Mai 2017 war der Brite Karel Mark Chichon. Er folgte Christoph Poppen, der die Position seit der Gründung des Orchesters 2007 innehatte. Der im Februar verstorbene Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt. Chefdirigent ab der Saison 2017/2018 ist der Finne Pietari Inkinen. Live im Konzertsaal, aber auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE will die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunkorchesters in höchster künstlerischer Qualität erschließen und intensive Musikerlebnisse schaffen. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch in der digitalen Welt.

Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen: Klavierkonzerte von Edvard Grieg und Moritz Moszkowski mit dem Pianisten Joseph Moog wurden in der Kategorie „Best Classical Instrumental Solo“ für den Grammy 2016 nominiert. Die CD „Meditation“ mit der Sängerin Elīna Garanča und Chefdirigent Karel Mark Chichon erhielt den Echo-Klassik 2015, die Einspielung „Französische Posaunenkonzerte“ mit dem Solisten Fabrice Millischer den Echo-Klassik 2014. Sinfonische CD-Zyklen entstanden von den Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky, Schumann und Louis Théodore Gouvy. Unter Leitung von Chefdirigent Karel Mark Chichon entsteht zurzeit die Gesamtaufnahme des sinfonischen Werks von Antonín Dvořák.

Die Deutsche Radio Philharmonie entstand 2007 aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Klassisch-romantisches Kernrepertoire, regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik, die Vergabe von Auftragswerken, mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik – so lassen sich die Kernpunkte der Orchesterarbeit umreißen. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 17. Mai 2017 | 20 Uhr | Schlosskirche Saarbrücken

6. ENSEMBLEKONZERT

im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mouvements“

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Alexander Goehr, Nicolaus A. Huber und Pavel Haas

19.15 Uhr | Konzerteinführung mit Roland Kunz | Schlosskirche

Sonntag, 21. Mai 2017 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

7. MATINÉE

im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mouvements“

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Peter Rundel

KrausFrink: Viktor Kraus und Martin Frink, Percussion

Werke von Olivier Messiaen, Claude Lenner (UA),

Philippe Manoury (UA) und Béla Bartók

10.15 Uhr | Konzerteinführung mit Roland Kunz | Bankettraum

11 Uhr | Orchesterspielplatz

Mittwoch, 31. Mai 2017 | 20 Uhr | Burghof Forbach

3. ENSEMBLEKONZERT FORBACH – Musique de Chambre au Burghof Trio d’anches plus sax

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Alexandre Tansman, Georges Auric, Francis Poulenc,

Pierre Max Dubois, Henri Tomasi und Alexander Tscherepnin

Sonntag, 11. Juni 2017 | 11 Uhr | Congresshalle

8. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: N. N.

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart

10.15 Uhr | Konzerteinführung mit Roland Kunz | Bankettraum

11 Uhr | Orchesterspielplatz

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

DRP-AKTUELL

Chefdirigent Karel Mark Chichon tritt kurz vor Vertragsende zurück

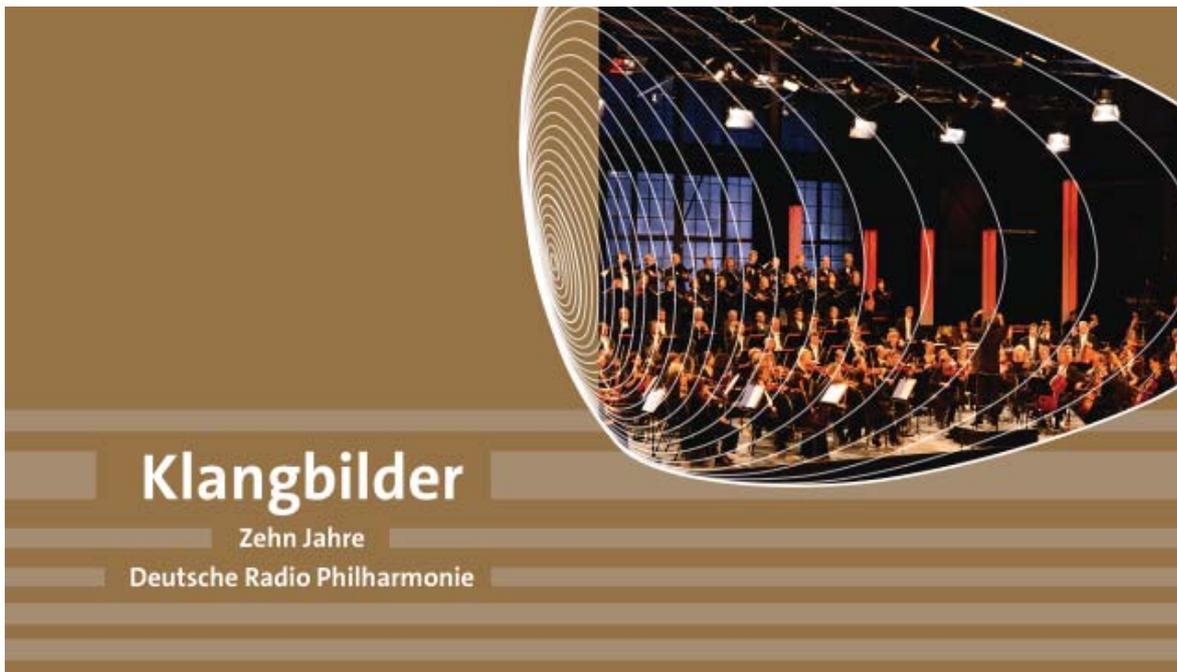
Der Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, Karel Mark Chichon, hat knapp drei Monate vor dem Ende seines Engagements seinen sofortigen Rücktritt erklärt. In einem Brief an den Saarländischen Rundfunk begründete Chichon seinen Schritt mit den in der vergangenen Woche für 2019 angekündigten Kürzungen im Orchesterbudget. Der SR beabsichtigt aufgrund zu geringer Beitragseinnahmen im Rahmen eines größeren Sparpakets auch etwa 100.000 Euro bei der DRP einzusparen. Die aktuelle sowie die kommende Saison sind davon allerdings nicht betroffen.

Chichon, der seit 2011 DRP-Chefdirigent war und dessen Vertrag am 31. Juli dieses Jahres endet, dankte zugleich den Musikerinnen und Musikern sowie dem gesamten Team der DRP und dem Publikum „für einige der besten Jahre des Musizierens.“

SR-Intendant Professor Thomas Kleist, SWR-Intendant Peter Bodgoust und die Landessenderdirektorin Rheinland-Pfalz des SWR, Dr. Simone Schelberg, bedauerten die Entscheidung: „Wir werden dies akzeptieren. Zugleich danken wir Karel Mark Chichon für die geleistete Arbeit mit der Deutschen Radio Philharmonie. Sie war erfolgreich und künstlerisch wertvoll.“

Der Nachfolger Chichons wurde bereits im vergangenen Jahr vorgestellt. Ab der kommenden Spielzeit 2017/18 wird der Finne Pietari Inkinen das Amt des Chefdirigenten der DRP übernehmen.

Zehn Jahre Deutsche Radio Philharmonie! Herzliche Einladung!



Zur Vernissage der Fotoausstellung „Klangbilder. Zehn Jahre Deutsche Radio Philharmonie“ lädt der Intendant des Saarländischen Rundfunks, Prof. Thomas Kleist, am Donnerstag, 18. Mai 2017 um 18 Uhr, in den Großen Sendesaal im Funkhaus Halberg ein.

Mit der Fotoausstellung im „Sehgang“ vor dem Großen Sendesaal lenkt der Saarländische Rundfunk den Blick auf das Wirken der Deutschen Radio Philharmonie im ersten Jahrzehnt Ihres Bestehens. Fotos von Proben, Konzerten, Momenten hinter und auf der Bühne sowie von Tourneen durch Fernost zeigen auf beeindruckende Weise, wie intensiv das Orchester – das 2007 erstmals nach der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) mit seinem damaligen Chefdirigenten Christoph Poppen an die Öffentlichkeit trat – seinen kulturellen Auftrag lebt. Eine CD-Sonderedition dokumentiert das künstlerische Profil des Orchesters mit Aufnahmen der beiden Chefdirigenten Christoph Poppen und Karel Mark Chichon sowie von Stanislaw Skrowaczewski, dem im Februar 2017 verstorbenen Ehrendirigenten des Orchesters. Die CD-Edition wird an diesem Abend vorgestellt und ist danach im SR-Shop im Musikhaus Knopp erhältlich, natürlich auch bei den Konzerten der Deutschen Radio Philharmonie oder direkt über das Label perc.pro. Mit einer Vorschau auf die Saisonhöhepunkte 17/18 läutet Orchestermanager Benedikt Fohr den Aufbruch in das zweite Jahrzehnt der Deutschen Radio Philharmonie ein. Musikalische Akzente setzen an diesem Abend verschiedene Kammermusikformationen des Orchesters.

Sie und Ihre Freunde sind herzlich eingeladen!

Um Anmeldung wird gebeten: info@drp-orchester.de

Musikhaus
Knopp

